Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 11

Artikel: Tagesanfang
Autor: Rüeger, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-500254

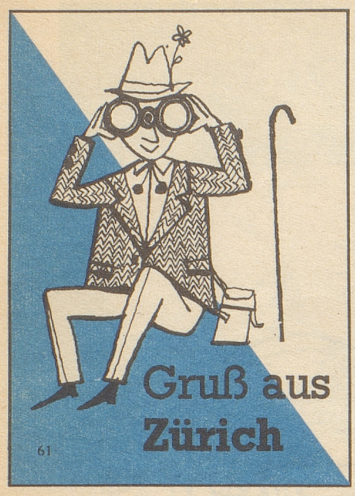
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Max Rüeger:

Freistilblüten

Hochstimmung herrscht im weiten Rund. So fünftausend mögen es sein, welche sich um ein Seilviereck placiert haben. Gesummse, Lachen, Schlafe-mein-Prinzchen aus dem scherbelnden Lautsprecher, unregelmäßig aufglühende Punkte im Halbdunkel (Rauchen gestattet), heisere Programmverkäufer, Stühlerücken, drei, vier ungeduldige Pfiffe – – rrratsch zerreißen Scheinwerfer den Rauchvorhang und tauchen das Viereck in gleißende Helle.

Es beginnt!

Ein freundlicher Herr freut sich am Mikrophon, daß wir gekommen sind – das sachverständige Volk raunt, denn an den Stuhlreihen vorbei schreiten zwei spärlich bekleidete Männer, um gleich darauf behende an den Seilen hochzuklettern.

(Kurze Zwischenbemerkung: Wir befinden uns an einem Freistil-Ringermeeting im Hallenstadion.)

«Ich stelle Ihnen», scheppert der Mikrophonmann, «die Teilnehmer des ersten Kampfes vor: In der roten Ecke Uranium 235 –»

schnoddrig nickt Uranium 235 in die Ränge hinauf –

«in der blauen Ecke O. K. Chief!»

O. K. Chief begrüßt uns mit orientalisch gekreuzten Armen.

Uranium 235 und O. K. Chief sind natürlich Künstlernamen. Muskelpseudonyme. Glücklicherweise verrät aber das gedruckte Programm einige Geheimnisse, so zum Beispiel:

‹Bei Uranium 235 handelt es sich um den französischen Ringer Robert Le Boulch, der sich intensiv für Atomphysik interessiert und als Träumer gilt.›

Der träumerische Atomphysiker macht seinem Hobby bereits alle Ehre, indem er drauf und dran ist, seinen Partner in Teile zu zertrümmern. Aber O. K. Chief befreit sich aus den Spaltgriffen und knallt den Uranium völlig respektlos mehrmals auf die Bretter, wobei er selbstverständlich nie vergißt, ihm gleichzeitig noch einen Arm um den Kopf zu wickeln, das Knie in die Magengrube zu rammen und den rechten Fuß über die linke Achsel zu stülpen. Wen wundert es da, Freunde, daß der Atommann böse wird? Maßlos vor Wut zupft er den Chief an den Haaren – worauf das feinfühlige Publikum tobend protestiert.

Nein, so etwas, an den Haaren ziehen! So ein Grobian!

Die Rache folgt im wahrsten Sinne des Wortes auf dem Fuße. O. K. Chief, der Gezupfte, trampelt dem niederträchtigen Uranium auf dem wissenschaftlich interessierten Haupt herum, klemmt darnach die Halspartie zwischen die Oberschenkel, bis der Träumer wie ein gekochter Hummer rot anläuft, sich japsend windet und schließlich nach einem freundschaftlichen Kniestich in die Nierengegend vom unablässig herumeilenden Ringrichter ausgezählt wird.

Während O. K. Chief den jubelnden Beifall der Menge entgegennimmt, verläßt Uranium 235 als gebrochener Mann die Seile und wankt in die Garderobe, um dorten seine atomaren Studien fortzusetzen.

Einem schmalbrüstigen, als Weltmeister plakatierten Italiener ist es darnach vergönnt, einige Dutzend aparter Landsmänninnen an den Rand verzückter Ohnmachten zu bringen. Unglücklicherweise wird der Sohn des Südens aber von seinem Gegner in despektierlichster Art verdroschen – doch das sprichwörtlich weiche Herz, welches in jedem echten Italienerinnenbusen schlägt, bleibt dem Unterlegenen treu, und Signor Ricetti erntet immerhin schluchzendes Beileid auf dem Weg in die Duschräume.

Sollten Sie der Ansicht sein, das Gladiatorentreffen hätte damit den Höhepunkt erreicht, dann muß ich Sie bitten, diese Meinung zu ändern. Denn die Begegnung zwischen Black James Brown und Red Mountain ist noch ausstehend. Black James Brown avancierte laut Programm zum Zürcher Publikumsliebling. Und dieser ranke Neger sieht tatsächlich aus wie Apollo, der versehentlich in ein Teerfaß gestolpert ist. So schön und so schwarz. Er hat offensichtlich die Aufgabe erhalten, sympathischer Schuljunge zu spielen, ganz im Gegensatz zu seinem Partner Red Mountain. Der macht auf widerlich. Eingehüllt in einen wallenden Mantel schreitet der rote Berg, einer Dampfwalze gleich, zum Ring, ein unendlich blasiertes Lächeln im Antlitz, und verachtungsvolle Blikke in die ordinäre Masse schleudernd. Antike Größe in Oerlikon. Genüßlich dehnt er den massigen Brustkasten, gelangweilt stapft er den Seilen entlang – und die Ringsportfreunde reagieren mit tumultuösen Pfeiforgien.

Red Mountain nimmt sie nicht ernst! Unglaublich! Use! Pfui!

Dann wechseln die beiden Heroen die erste liebevolle Umarmung. Black James Brown tänzelt um den Fettberg herum, der immer noch hinlänglich mit der Präsentation seines Oberkörpers beschäftigt ist. Wumms – toiinng – Aermchendrehen – Füßchen ins Gesicht – und Red Mountain kracht auf den kahlen Hinterkopf. Die Menge rast und will ihr Opfer haben. Nun ist Red Mountain ernstlich beleidigt, und er knallt seinen Kameraden wie eine leere Bierflasche Richtung Publikum. Das Publikum wirft echte Flaschen zurück – der Mikrophonmann droht mit überschlagender Stimme den Kampf abzubrechen, und die übrigen Gläser bleiben wo sie sind. Black James und Red Mountain stemmen sich abwechselnd in die Höhe, um sich anschließend ebenso abwechselnd auf die Bretter zu schmettern. Frei nach der Devise: Heben und Heben lassen!

Hin und her wogt der gigantische Kampf, die Galerie kocht, zartbesaitete Fräuleins stoßen spitze Schreie aus und zwei Reihen vor mir verspeist eine schätzungsweise 70jährige Dame gelassen ihr Schinkenbrot. Nerven sind alles.

Der Negerapoll jagt das rote Gebirge zwischen die Seile, und jubelnd genießt das Volk die kunstvolle Behendigkeit, mit welcher er dem blasierten Protzen die Stränge um das Genick wickelt und auf dem Schädel mit den Ellbogen Tam-Tam trommelt.

Ein Hauch afrikanischer Folklore zieht durch den Raum. Aber dennoch sind die Minuten des schwarzen Naturburschen gezählt – er wird durch einen lässigen Fußtritt oder Gingg außer Gefecht gesetzt – und mit unnachahmlicher Grandezza stellt Red Mountain seinen Fuß auf den Kopf des gefällten Gegners. Here's the tiger!

Die Sportfans können die Niederlage ihres Lieblings nicht verschmerzen, und Red Mountains Rückzug in die Kabine gleicht dem Gang nach Canossa, mit dem Unterschied allerdings, daß er ihn nicht als reuiger Büßer tut, sondern genau so würdig entschwindet, wie er gekommen ist.

Als Höhepunkt der wertvollen Veranstaltung balgen sich dann noch vier Kerle gleichzeitig. Darunter José Torrès, der Eisenkopf. Von ihm weiß das gedruckte Programm zu berichten:

‹Seine Spezialität ist der Kopfstoß, den er ursprünglich einmal bei einem Stierkampf einem jungen Stier applizierte, der besinnungslos zusammenbrach.›

Nun, der Eisenkopf tobt denn auch wahrhaft ungestüm durch die Arena, strampelt, beißt, dreht, stöhnt, jault, hämmert, quetscht und bringt das Meeting zu einem Abschluß, ‹wie ihn die Freunde des sauberen Ringens› wünschen.

There's no business like show business.

Oder zu Deutsch: Ein gesunder Körper braucht keinen gesunden Geist.

Max Rüeger:

Tagesanfang

Die Straßen sind noch feucht vom Schlafen.
Laternenlicht gähnt gelb und fahl
vom Eisenmast herunter auf die braven
Frühaufsteher.

Ein Mann an der Tramhaltestelle
streicht sich den unrasierten Bart
und hustet heiser. Individuelle
Morgenfreuden.

Im Wohnblock vis-à-vis erwachen
wie immer Guggenheims zuerst.
Durchs Fenster dringen Aechzen, Poltern, Krachen:
Frühgymnastik.

Ein Dackel schnuppert um die Ecken.
An seiner Leine hängt die Frau,
der er gehört. In ihren Haaren stecken
Lockenwickler.

Der Himmel wird im Osten lichter.
Die Stadt bewältigt Stoßverkehr.
Die Menschen tragen mürrische Gesichter.
Tagesanfang.

Bezugsquellen durch Brauerei Uster